



Medienimpulse  
ISSN 2307-3187  
Jg. 57, Nr. 3, 2019  
doi: 10.21243/mi-03-19-06  
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

## Wir alle sind Armin Wolf. Ich habe die Wahrheit? Nicht möglich.

Lothar Bodingbauer

*Lothar Bodingbauer versucht in seinem Beitrag vor Augen zu führen, wie Journalismus, der Wunsch nach Wahrheit, Gott, die Lüge und die Wissenschaft zusammenwirken. Dabei möchte er zeigen, dass all diese Momente ein komplexes menschliches Gemengelage bilden, in dem Fake News, Propaganda und Manipulation eine eminente Rolle spielen.*

*In his contribution, Lothar Bodingbauer tries to show how journalism, the desire for truth, God, lies and science work together. In doing so, he wants to show that all these moments form a complex human constellation in which fake news, propaganda and manipulation play an eminent role.*

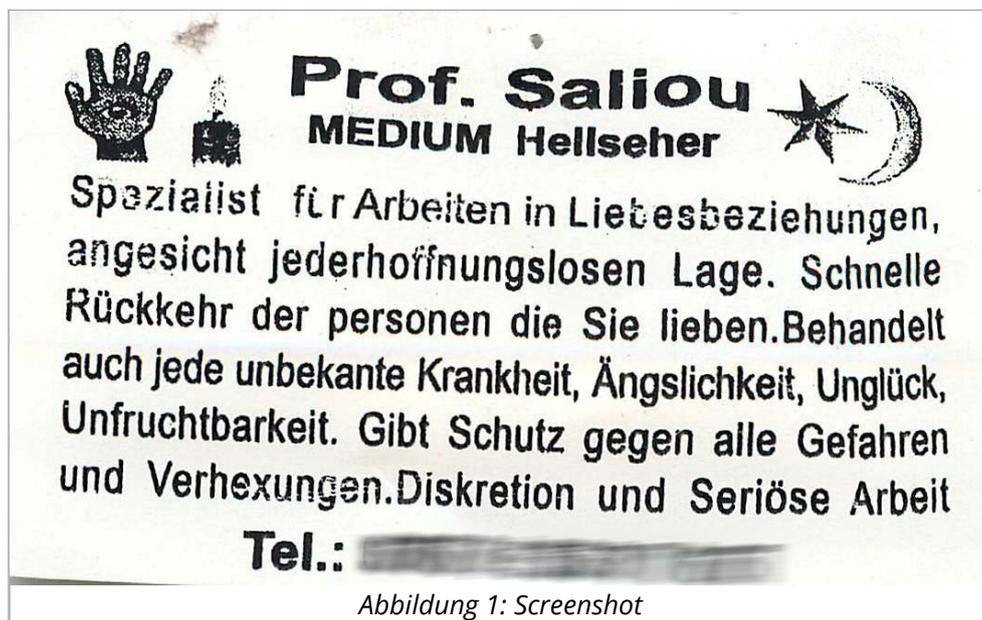


Abbildung 1: Screenshot

## 0. Einleitendes

Journalistinnen und Journalisten *werfen* vor. Politikerinnen und Politiker fordern. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler *streiten*. Schon in der öffentlichen Wortwahl liegt Konflikt. Das ist alles ziemlich vertrackt ... und das im Namen der Wahrheit. Die ganze Welt so aggressiv. *Fake News*, nichts ist da sozial. Dazu noch Streit um Religion, religiöse Symbole, auch hier der Streit um Wahrheit.

Es ist höchste Zeit, genauer hinzuschauen, die Dinge wieder auseinanderzuhalten. Der österreichische Fernsehjournalist Armin Wolf macht das für uns stellvertretend auf *Twitter* und in der *#ZIB2*. Dafür wird er kritisiert, von jenen, die von der Dividende des Vermischens leben wie die Vampire vom Blut. Er ist aber nicht allein. Wir alle sind angesprochen. Wir alle sind Armin Wolf.

## 1. Vom anderen Standpunkt. Journalismus

Journalismus bedeutet nicht, dass Journalistinnen und Journalisten in einer Situation beide Standpunkte vertreten müssen. Die bessere Beschreibung wäre: „Journalismus ist die Suche nach dem anderen Standpunkt“.

- *Beispiel 1:* Eine Journalistin von *CBC Radio One* (Kanada) interviewt den israelischen *Deputy Prime Minister* zu einem Vorfall, bei dem während einer Demonstration Palästinenserinnen und Palästinenser an der Grenze zu Israel von Soldaten erschossen wurden. Sie vertritt dabei die „andere Seite“, indem sie „gegen“ die Darstellung der israelischen Seite fragt. *Konsequent und stark!* Am nächsten Tag interviewt sie in derselben Sendereihe den Führer der Palästinenserinnen und Palästinenser. Sie vertritt dabei die „andere Seite“, indem sie „gegen“ die Darstellung der Palästinenserinnen und Palästinenser fragt. *Konsequent und stark!* In Summe hat sie tatsächlich beide Seiten vertreten, aber die jeweils andere Seite in einem jeweils anderen Event. Das brachte ihr schlussendlich Kritik von beiden Seiten.
- *Beispiel 2:* Als Journalist arbeitete ich an einem Radiobeitrag über die städtische Beleuchtung. Dazu sprach ich in einer Kleinstadt, die ein Lichtkonzept entwickelt hat, mit dem Bürgermeister, der viel erzählt und im Laufe des Gesprächs auf eine Frage hin die Aussage machte, dass „alle“ Bürgerinnen und Bürger seiner Stadt nun genug Licht haben. Meine Aufgabe als Journalist ist es danach, den *einen* Bürger, die *eine* Bürgerin zu finden, die/der *nicht* genug Licht hat. Und ich habe sie gefunden. Ein oft gehörter Vorwurf ist dabei, dass man im ganzen guten Kuchen die eine Stelle sucht, die nicht in Ordnung ist, obwohl sie ja nur klein wäre. Das würde das Gesamtbild in ein schlechtes Licht rücken. Entgegnung: jene Tätigkeiten, die diese Stelle nicht sucht, gibt es; sie heißen: PR, \$partei-TV, Werbung. *Aber eben nicht Journalismus!*

Armin Wolf spitzt das im politischen Interview für uns Zuseherinnen und Zuseher bzw. Hörerinnen und Hörer. Damit der andere, damit die beiden Standpunkte sichtbar werden. Seine Gegner wünschen sich *PR*. Natürlich. Es wird die Struktur angegriffen, die

Abschaffung der Interviews gefordert, mehr noch, der öffentlich-rechtliche Rundfunk soll gezähmt und kontrolliert werden.

Doch kritisch denken fordern alle. „Kritisch denken“ wäre also: „die Suche nach dem anderen Standpunkt“. Eine Herausforderung für mich, wenn ich heilfroh bin, einen Standpunkt erst mal gefunden zu haben. Den soll ich jetzt wieder verlassen?

*Übung:* Wenn Sie mit Schülerinnen und Schülern arbeiten, lassen Sie sie zu einer beliebigen Situation auf die Suche nach allen Interessensgruppen machen. Und lassen Sie sie dann die Vorteile sowie die Nachteile für alle einzelnen Interessensgruppen ausarbeiten. In dieser Übung wird erfahrbar, dass es die eine Gruppe, den klaren Vorteil, so nicht gibt. Es gibt immer mehrere davon – und damit auch der Wunsch nach Journalismus, der die ganze Landschaft darstellt, und nicht nur die PR, die gerne auf die andere Seite verzichtet.

Die Schülerinnen und Schüler erkennen bei dieser Übung rasch, dass es mühsam ist, den anderen Standpunkt zu suchen, und dass es Strukturen braucht, die das ermöglichen.

## 2. Die Suche nach der Wahrheit. Religion und Verschwörung

Es gibt die absolute Wahrheit nicht. Wer daran glaubt, wird irgendwann zu „Denkverboten“ kommen. Es gibt eine Gruppe von Menschen, die an Denkverbote glauben. Das sind jene, die an die „absolute Wahrheit“ glauben. Warum?

Es gibt zu jeder Situation vier Wahrheiten: Deine Wahrheit, meine Wahrheit, wie es „wirklich“ war, und wie es in den Büchern steht. Man wird sich auf der Suche nach der „absoluten“ Wahrheit mit Hilfe dieser vier Wahrheiten nicht wie Münchhausen am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen können. Es gibt sie nicht, es ist aber wichtig, festzuhalten, dass ein Recht auf die „eigene Wahrheit“ besteht, ein Recht, an ihr festzuhalten, auch wenn sie nach Meinung anderer „falsch“ ist. Es besteht damit auch ein Menschenrecht, stur zu sein. Leider.

Um weiter zu kommen, brauchen wir einen neuen Ansatz: „Wahrheit ist eine soziale Konstruktion.“ Das Wort *Konstruktion* beinhaltet den wesentlichen Aspekt an diesem Ansatz, den Prozess. Konstruieren. Wahrheit ist ein Vorgang. Kein Zustand. Schwer auszuhalten für Menschen, die tendenziell gewöhnt sind, in Zuständen zu denken. Das ist auch in anderen Bereichen äußerst schwierig.

*Beispiel:* Der Zustand des Friedens in einem Bezirk ist sehr erwünscht. Dafür wird in jedem Dorf eine Friedenslinde gepflanzt. Friede ist aber ein Prozess. Er passiert im Austausch, in konflikthaften Vorgängen, man sollte sich besser auf das bessere Bewältigen dieser Vorgänge konzentrieren, auf den Prozess, als auf die Anwesenheit – den Zustand – der Friedenslinde.

In Braunau versucht seit Jahren der Innsbrucker Politologe Andreas Maislinger ein „Haus der Verantwortung“ einzurichten, in dem junge Menschen zu Fragen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft arbeiten. Verantwortung als *Prozess*. Das ist in einem

Friedensbezirk mit Friedenslinden äußerst schwierig. Es ist ihm bisher nicht gelungen.

Religionen befinden sich mit vielen Aussagen in einem eigenen Wahrheitsraum, der viel mit Mathematik zu tun hat. Es geht um das Akzeptieren von Axiomen. Wenn sie als „wahr“ definiert werden, wenn man ihnen zustimmt, dass sie tragender Teil der Geschichte werden, dann ist die Wahrheit daraus gut begründet. Die Inhalte von Religionen werden als „wahr“ angenommen. Sie werden geglaubt. Wer aber diesen Axiomen nicht zustimmt, kann mit Gläubigen nicht gut diskutieren.

Wahrheit wird im öffentlichen Leben – außerhalb von Religion und Mathematik – also besser *besprochen*, prozesshaft, diskursiv, argumentativ umkreist. Das ist dann auch das Ende von Verlautbarungsmedien, zum Beispiel von Radiostationen, die „Wahrheit schaffen“ möchten. Wahrheit kann nicht verlautbart werden, weil es die absolute Wahrheit nicht gibt. Diskurshaft, das ist besser. Das geht in Richtung *Podcast*. Verlautbart werden höchstens noch die Verkehrsmeldungen. Verlautbarungsmedien werden sterben.

*Zurück zu den Denkverboten:* Wenn es eine ewige, absolute Wahrheit gibt, dann braucht man nicht mehr daran zu forschen. Dann muss man über gewisse Fragen nicht mehr nachdenken. Dann darf man auch nicht mehr darüber nachdenken, denn es könnte zu anderen Ergebnissen führen, die der absoluten Wahrheit zuwiderlaufen. Dann müsste man also verbieten, darüber nachzudenken, dann gibt es also Denkverbote. Jetzt wird im Wissenschaftsbetrieb niemand fordern, dass man über bestimmte Bereiche

nicht mehr nachdenkt oder forscht. Es gibt aber politisch und sozial Gruppen von Menschen, die „Denkverbote“ in ihre Argumentation einbauen und gelegentlich auch das Wort „Denkverbot“ verwenden.

*Eine typische Aussage:* „Wir lassen uns hier keine Denkverbote auferlegen“. Gemeint ist, dass man auch gegen die wissenschaftliche Lehrmeinung etwas sagt, also z. B. die Ansicht nicht teilt, dass Menschen an der Klimakrise schuld sind. Wer von „Denkverboten“ spricht, glaubt an die absolute Wahrheit. Das Wort „Denkverbot“ – ein Warnzeichen!

### 3. Vom Beweisen zum Zeigen. Wissenschaft

„Wissenschaftliche Aussagen sind beweisbar und damit wahr“. Das wird oft gesagt. Genau das ist aber im „System Wissenschaft“ gar nicht möglich und damit falsch.

*Beispiel:* „Ein Experiment hat bewiesen, dass die Dinge nach unten fallen“. Nein. Es hat *gezeigt*, dass sie nach unten fallen. Es kann sein, dass es in der Mauer links von Ihnen einen Hohlraum gibt, in dem die Dinge nach oben fallen. Und sie können es nicht ausschließen.

Es ist verblüffend, wie sehr wir das Prinzip der „Wissenschaftlichkeit“ in unseren Alltag intuitiv übernommen haben, ohne letztlich die Sache mit der Wahrheit ganz in dieses System integriert zu haben. Um es besser zu machen, hilft es, sich die vier Eckpunkte der Wissenschaftlichkeit anzusehen, die letztendlich auf René Descar-

tes zurückgehen. Wissenschaft ist für ihn – und seither für uns – eine Marke, so wie „Ja! Natürlich“ eine Marke für Bio-Essen ist. Klar gibt es auch andere Lebensmittel. Aber wenn sie nicht den Biokriterien der Rewe-Gruppe genügen, werden sie nicht unter diesem Label – also teurer – verkauft. So ist es auch mit der Wissenschaft. Klar gibt es Phänomene außerhalb der vier Kriterien der Wissenschaft. Das Beschriebene darf dann nur nicht „wissenschaftlich“ genannt werden, was einige Garantien wegfallen lässt, die uns lieb und teuer sind.

#### 4. Die vier Kriterien der Wissenschaft

- *Punkt 1: Messbarkeit.* Die Phänomene müssen in irgendeiner Weise durch Worte oder Zahlen festgestellt, festgehalten, beschrieben, vergleichbar gemacht werden.
- *Punkt 2: Wiederholbarkeit.* Es wird Ihnen gelingen das Beschriebene noch mal unter denselben Bedingungen herstellen zu können und es wird an einem anderen Ort zu einer anderen Zeit funktionieren.
- *Punkt 3: Vorhersagbarkeit.* Eine verblüffende Komponente der Wissenschaft. Diesen Blick in die Zukunft würde man eher Wahrsagerinnen und Wahrsagern überantworten. Nein. Eine wissenschaftliche Aussage, eine Theorie kann in die Zukunft blicken. Sie garantiert, dass ein Flugzeug ankommen wird. Fahrpläne sind möglich, Fluggesellschaften leben von diesem Konzept.
- *Punkt 4: Widerspruchsfreiheit.* Die Aussage wurde fertig diskutiert. Die Theorie sagt nicht mehr gleichzeitig das eine und das andere. Dazu muss angefochten, gestritten werden. Wenn Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler „streiten“, ist das nicht, weil sie schlechte Menschen sind. Sie müssen es tun. Eine wissenschaftliche Theorie ist nichts wert, wenn sich niemand die Mühe macht, sie anzufechten.

Denn: wissenschaftliche Aussagen sind nicht zu 100 % beweisbar, aber zu 100 % widerlegbar. Der Versuch, eine Theorie niederzu-

ringen, kann daher zu 100 % erfolgreich sein, wenn es gelingt. Sie weiter zu stärken, um weitere Belege zu finden, die sie stützen, das ist zwar nett, führt aber zur Verschiebung des Kommas von 99,9 % weiter nach hinten zu 99,99999999 %. Dass das letzte Stückchen Unsicherheit bleibt, ist der Tatsache geschuldet, dass man nicht jedes gottverdammte Schaf im Universum herbeiholen kann, um zu beweisen, dass die Schafe weiß sind.

## 5. Beispiele

All dies heißt nun – und das ist spannend, weil es auch Journalistinnen und Journalisten betrifft –, dass wir etwas nicht wissenschaftlich *beweisen* können, wir können es „nur“ *zeigen*. Es genügt, mit „Suchen und Ersetzen“ das Wort „beweisen“ durch „zeigen“ zu ersetzen.

*Beispiel:* „Einstein hat mit seiner Relativitätstheorie bewiesen, dass Zeit nicht absolut ist“. Besser: „Einstein hat mit seiner Relativitätstheorie gezeigt, dass Zeit nicht absolut ist“.

„Die Wahrheit ist nicht immer das, was man glaubt“, sagt das Kind im Vorbeigehen. Ein 16jähriger Schüler, und das bringt uns zur Schule:

*Beispiel:* Österreichische Schülerinnen und Schüler müssen im Gymnasium im Zuge der Matura eine vorwissenschaftliche Arbeit verfassen. Da das Konzept neu ist, tun sich die Beteiligten noch schwer, es zu fassen. Schon beim Begriff „vorwissenschaftlich“ beginnt das Problem. Das wird nämlich von vielen als „halbwissen-

schaftlich“ oder „so-gut-es-geht-wissenschaftlich“ verstanden. Das gibt es aber nicht, denn die „vier Punkte der Wissenschaftlichkeit“ (und die von „Ja! Natürlich“) sind so klar formuliert, dass es da keine halben Sachen gibt. Gemeint ist, dass es eine wissenschaftliche Arbeit vor den größeren wissenschaftlichen Arbeiten an der Uni ist. Das nächste Problem liegt in der Auswahl der Fragestellung.

Geraten wird den Schülerinnen und Schülern, beim Großen zu beginnen, von der großen Frage, um sie dann zu reduzieren, um zu einer bewältigbaren Fragestellung zu kommen. In der Notengebung ist aber die Komplexität und Großartigkeit der Fragestellung kein Faktor, es sind die Formvorgaben, die die Note bilden. Wurde der Prozess richtig bewältigt, wurde richtig zitiert? War man flexibel, seine Fragestellung zu verändern? Es ist das formal richtige Arbeiten gesucht, und das ist gut so. Beim Reduzieren der Komplexität verlaufen die Wege aber im Unbekannten.

Es wäre besser, würden Schülerinnen und Schüler trainiert, bei der einfachsten und billigsten Fragestellung zu beginnen, die sie alle noch beantworten können, um sie dann vorsichtig auszuweiten. So könnten sie an die Ränder der Komfortzone gehen, um dann eine komplexere Fragestellung zu bearbeiten, deren Antwort sie immer noch bei vollem Bewusstsein und ohne illegale Hilfe selbst – mit einer von vielen Methoden – aus der Natur/Umgebung oder aus den Büchern ablesen können. *Ein Beispiel:* „Wie wachsen die Flechten am Baum“ ist Aufregung genug, und es ist

machbar. *Methode*: hinschauen, zeichnen. „Warum“ sie so wachsen, können sie dann vorsichtig auch diskutieren.

„Wie“ ist besser als „warum“. Wir können den Klimawandel beschreiben, wie er abläuft, unter welchen Bedingungen – und müssen ihn nicht beweisen. Wir können Gott im Spiel lassen, für alle, die das brauchen oder wollen. Physik wird zur „Suche nach der schönsten Geschichte“, die gleich und wertig neben anderen Geschichtsschreibungen steht. Es wird aber eine sehr gute Geschichte sein, man kann mit der Physik Flugzeuge bauen, die fliegen, weil sie es müssen, und nicht weil wir glauben.

Es ist höchste Zeit zu erwähnen, dass jede wissenschaftliche Geschichte nur so lange gilt, bis jemand anderer daherkommt, der eine bessere Geschichte erzählt. Wissenschaft ist strukturell und grundsätzlich offen für Neues. Sie behauptet nie, dass ihr Ziel ist, für immer zu gelten, und – jetzt schließt sich der Kreis – dass sie die Wahrheit sucht und hoffentlich auch findet.

Es gibt sie nicht, die *absolute* Wahrheit. Nichts ermöglicht Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit ihrer Wahrheit besser zu sein, als eine Schöpfungsgeschichte.

Hier ein Beispiel aus einer griechischen Überlieferung. Schließen Sie das mal aus, dass sie nicht stimmt. Mit welchem Argument? Es wird Ihnen nicht gelingen.

„Die schwarz geflügelte Nacht, eine Göttin, vor der selbst Zeus in Ehrfurcht stand, wurde vom Wind umworben und legte ein silbernes Ei in den Schoß der Dunkelheit; Eros, den manche Phanes

nennen, entschlüpfte diesem Ei und setzte das All in Bewegung. Die Göttin selbst zeigte sich in der Dreiheit von Nacht, Ordnung und Gerechtigkeit.“

Viele gläubige katholische oder muslimische Schülerinnen und Schüler glauben, sich entscheiden zu müssen, zwischen der Schöpfungsgeschichte ihres Glaubens oder der Evolution oder dem Urknall. Sie müssen es nicht tun. Sie müssen die Grenzen kennenlernen. Wann ist eine Geschichte aus dem Land der Wissenschaft, wann ist sie von außerhalb. Wenn von innerhalb, dann sagen wir: „wir wissen“, wenn von außerhalb, „wir glauben“.

Schwierig wird es, wenn Werbung versucht, unwissenschaftliche Situationen durch allerlei Tricks innerhalb des Raums der Wissenschaft zu ziehen. Wem das gelingt, wird finanziell profitieren.

*Beispiel:* Homöopathie. Kann wirken, ist aber schwierig in die vier Kriterien der Wissenschaft zu bringen. Nichts ist daran schlecht, außer wenn jemand mit den Argumenten der jeweils anderen Seite es schafft, Geld zu lukrieren.

## 6. Conclusio

*Kurzfassung:* Journalismus sucht den *anderen Standpunkt*, Wahrheit ist eine *soziale Konstruktion*, und Wissenschaft ist *nicht beweisbar*. Glauben und Wissen stehen nicht gegeneinander, so als ob eines schlechter wäre als das andere, sondern sie ergänzen einander. Das Gesamtpaket Wahrheit/Glaube/Wissenschaft löst Pro-

bleme, die durch Unachtsamkeit, Absicht oder die Unklarheit der Grenzen geschaffen werden.

Ganz in diesem Sinne sind auch *Fake News* ein *soziales Phänomen*. Es ist die Beschäftigung mit der Frage, wie wir mit „anderen Wahrheiten“ umgehen. Wenn ein Politiker wie Donald Trump versucht, etablierten Medien *Fake News* zuzuspielen, dann ist das eine Kurzfassung für die Verweigerung der Mühe, Behauptetes zu widerlegen. Er wird sich nämlich schwertun. Auch wenn etablierte Medien mal Fehler machen.

Die Wahrheit kann niemand beweisen. Wir werden Geschichten, die falsch sind, wenn sie gut gemacht sind, nicht sofort von anderen, konstruktiven, wahrheitssuchenden Geschichten unterscheiden können. Nur ein *Faktencheck* kann das bewirken. *Fake News* sind – wie eine schöne wissenschaftlicher Behauptung – zur Gänze widerlegbar. *Faktenchecker* leisten gute Arbeit und sie werden dafür gehasst.

Und weil wir alle kritisch denken, sind wir alle *Faktenchecker*. Lassen wir ihn nicht dabei alleine. Wir alle sind Armin Wolf.